

Die Forschungen Wilhelm Reichs (II)* (1981)

Die Entdeckung der Orgonenergie, Bione, Orgonenergie, Orgonakkumulator und bioenergetische Krebsforschung

VON BERND SENF

Im folgenden wird der Weg beschrieben, auf dem Wilhelm Reich über eine zunehmend naturwissenschaftliche Erforschung menschlicher Emotionen zur Entdeckung der ihnen zugrundeliegenden Lebensenergie *Orgon* kam. Der Weg führte ihn über die Untersuchung von Pulsationsvorgängen und Plasmabewegungen in lebenden Organismen zur entsprechenden Beobachtung von Einzellern und zur Frage nach der Entstehung von Leben (*Biogenese*), die er mit seinen Bionexperimenten entschlüsselte. Die dabei auftretenden lebensenergetischen Strahlungsphänomene brachten ihn zur Entwicklung des *Orgonakkumulators*, mit dem die Lebensenergie verdichtet und für vielfältige Anwendungen unter anderem therapeutisch nutzbar gemacht werden konnte. Es wird dargestellt, wie Reich auf dieser Grundlage ein *bioenergetisches Verständnis von Krebs* und entsprechende orgonenergetische Behandlungsmethoden entwickelte.

Emotion und plasmatische Pulsation der Zellen

Die Entdeckung der funktionellen Identität bei gleichzeitiger Gegensätzlichkeit von Lust und Angst führte Reich zu der Frage, ob es sich hierbei um ein allgemeines biologisches Prinzip handele, das nicht gebunden sei an die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit. Es fiel auf, daß ja auch Tiere einem solchen biologischen Grundmuster zu unterliegen scheinen, das sie in bestimmten Situationen entspannt, ausgestreckt, »hin zur Welt« geöffnet sein läßt, während sie sich in anderen, gefährlichen Situationen zusammenziehen, »in sich verkriechen«, abpanzern und starr werden. Überall ließen sich diese Reaktionen beobachten, sei es bei Katzen, bei Schnecken (die sich bei Gefahr in ihr Schneckenhaus verkriechen) oder bei Igel (die sich einigeln). Wenn es sich um eine allgemeine biologische Reaktion handelte, dann müßte sie sich auch an den primitivsten Lebewesen, den Einzellern (Protozoen), beobachten lassen. Unter diesem Gesichtspunkt ging Reich 1935 an die systematische Untersuchung von *Einzellern*, um deren *Bewegungsabläufe* genauer zu studieren. Im Zusammenhang mit diesen Forschungen stieß er auf Erkenntnisse, die von fundamentaler Bedeutung werden sollten für die Entdeckung einer alle Lebensprozesse antreibenden *biologischen Energie* und schließlich für das grundlegende Verständnis des Funktionsmechanismus der *Krebserkrankung*.

Für das Studium der Bewegungsabläufe von Einzellern war es wichtig, im Unterschied zur üblichen Vorgehensweise der Mikrobiologie, die Untersuchungen an *lebenden* Zellen vorzunehmen. Tatsächlich ließ sich an ihnen beobachten, daß sie sich in gefahrlosen Situationen ausdehnten und eine ständige *innere Pulsationsbewegung* hervorbrachten, während sie in gefährlichen Situationen (bei Zuführung von elektrischen Reizen) vorübergehend in ihrer Pulsation erstarrten. Es ließ sich auch zeigen, daß bei wiederholten derartigen Reizen nach der Kontraktion und Erstarrung

* Zuerst veröffentlicht in: *emotion*, 1/1980:155-161, und *emotion*, 2/1981:9-35. Die vorliegende Fassung ist leicht überarbeitet und ergänzt. Zur Vertiefung siehe auch Senf (1996).

keine Expansion mehr erfolgte, sondern daß die *Erstarrung chronisch* wurde und daß sie auch dann noch anhielt, wenn keine neuen Reize mehr erzeugt wurden.

Bei der *Kontraktion* und *Abpanzerung* handelt es sich offenbar um eine biologische Reaktionsweise des lebendigen Zellplasmas, die unabhängig von der Existenz eines Gehirns oder eines Nervensystems schon in primitivsten Lebewesen angelegt ist. Die *Expansion* des Zellplasmas beim Einzeller schien funktionell identisch zu sein mit dem Nach-außen-Strömen der Körperflüssigkeit und der bioelektrischen Energie bei höheren Lebewesen, das heißt mit *Lust*; die plasmatische *Kontraktion* wäre demnach funktionell identisch mit der nach innen gerichteten Strömung von Körperflüssigkeit und Energie, das heißt mit *Angst*. Bei allen Unterschieden zwischen Mensch und Einzeller ließen sich auf diese Weise am Grund des biologischen Funktionierens *gemeinsame Funktionsprinzipien* herausarbeiten: *Lust als plasmatische und bioenergetische Expansion, Angst als plasmatische und bioenergetische Kontraktion*. Das Wesen der biologischen Energie, die diese Prozesse antreibt, war bis dahin allerdings noch unbekannt. Bekannt war nur, daß sich ihre Wirkung in bestimmten Veränderungen der elektrischen Spannung niederschlug.

Für seine Forschungszwecke hatte sich Reich die Präparate mit den Einzellern zunächst von einem botanischen Institut liefern lassen, war dann aber darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich Einzeller auf sehr einfache - und unter Biologen allgemein bekannte - Art gewinnen lassen: dadurch nämlich, daß man getrocknetes Gras in Wasser legt und beides zusammen einige Tage lang stehenläßt. Auf diese Weise würden sich in dem Heuaufguß von selbst Einzeller bilden. Die übliche »Erklärung« für diesen Vorgang war die, daß sich in der Luft befindliche Keime in diesem Heuaufguß niederlassen und danach von selbst vermehren. Für Reich allerdings war diese Erklärung unbefriedigend, und er nahm sich vor, den Prozeß der Entstehung dieser Einzeller genauer zu untersuchen. Unter dem Lichtmikroskop hatte er nämlich beobachtet, daß sich am *Zellgewebe* des Grases selbst bestimmte *Auflösungsprozesse* vollziehen, bei denen sich kleine *Bläschen* bilden. Nach längerer Zeit schienen sich diese Bläschen vom Gewebe abzulösen und zu neuen Formationen zu organisieren. War das Auftreten von Einzellern vielleicht gar nicht auf Luftkeime von außen zurückzuführen, sondern auf einen *inneren Prozeß des Gewebeerfalls und der daraus entstehenden Neubildung von Zellen*?

Um diesen Prozeß genauer zu untersuchen, mußten die Untersuchungsmethoden verbessert werden: Die übliche maximale Vergrößerung von Lichtmikroskopen (circa 1500x) reichte nicht aus, um die Bewegungen der Bläschen zu studieren. Reich arbeitete deshalb mit einer Spezialanfertigung, die eine Vergrößerung bis zu 5000x und das Aufnehmen der Bewegungen mit Hilfe einer Zeitrafferkamera ermöglichte.¹ Bei einer 3000fachen Vergrößerung und mehr zeigte sich im Zeitrafferfilm, daß die Bläschen im

¹ Zwar kann bei stärkerer Vergrößerung als 1500fach das Auflösungsvermögen aufgrund bestimmter optischer Gesetzmäßigkeiten nicht mehr verbessert werden (die beobachteten Objekte werden mit wachsender Vergrößerung zwar größer, aber auch immer unschärfer). Aber für die Beobachtung von Bewegungsvorgängen kam es Reich weniger auf die Schärfe der Strukturen an als vielmehr auf eine hinreichende Vergrößerung. So arbeitete er mit einem speziell für diesen Zweck umgebauten Mikroskop mit bis zu 5000facher Vergrößerung. Er drang auf diese Weise bei der Beobachtung lebendiger Vorgänge in Bereiche vor, die der Mikroskopie normalerweise verschlossen sind. (Das später entdeckte Elektronenmikroskop bringt zwar eine weit stärkere Vergrößerung, ermöglicht aber nicht die Beobachtung lebendiger Vorgänge, weil das zu beobachtende tierische oder pflanzliche Gewebe besonders präpariert und dazu abgetötet werden muß.)

Laufe mehrerer Tage miteinander zu größeren Einheiten verschmolzen, die ihrerseits schwache Bewegungen von Expansion und Kontraktion hervorbrachten. Da es sich bei den Bläschen offenbar um Vorformen des Lebendigen handelte, nannte sie Reich »*Bione*«.

Die Entstehung von Leben aus nicht-lebender Substanz

Um zu überprüfen, ob die pulsierenden Einheiten möglicherweise nur das Ergebnis von lebenden Keimen waren, arbeitete Reich unter sterilen Bedingungen, das heißt, er erhitzte die Substanzen auf eine Temperatur, bei der lebende Keime nicht mehr existieren können. Die Bildung der *Bione*, aus denen sich die pulsierenden Einheiten entwickelten, wurden aber dadurch nicht unterbunden, sondern im Gegenteil noch verstärkt. *Bione* bildeten sich im übrigen nicht nur durch die Erhitzung und Quellung von Heu, sondern auch bei Verwendung anderer organischer und anorganischer Substanzen (Muskelgewebe, Erde, Meeressand, Kohlestaub, Eisenstaub und anderem). Besonders stark war die *Bion*-Bildung beim Glühen und Quellen von Meeressand. Die dabei entstehenden sogenannten *SAPA-Bione* (»SAnd-PAket«) brachten eine starke Strahlung hervor, was sich unter anderem daran zeigte, daß sich die Augen der Beobachter regelmäßig stark entzündeten. (Wie sich erst später herausstellte, handelte es sich hierbei um eine bis dahin in der Physik unbekannte und von Reich entdeckte biologische Energie, die er später »*Orgon*« nannte.) Die *SAPA-Bione* zeigten unter dem Mikroskop im übrigen ein starkes *bläuliches Leuchten* in ihrem Inneren, einen bläulichen Rand und ein über die stofflichen Grenzen hinausgehendes *bläulich leuchtendes Feld* - Eigenschaften, wie sie sich auch bei allen *lebenden Zellen* beobachten ließen. Diese leuchtenden Eigenschaften waren allerdings nie bei totem Gewebe zu beobachten, das sich ansonsten in der stofflichen Struktur vom lebendigen Gewebe nicht zu unterscheiden brauchte. Das unter starker Vergrößerung zu beobachtende bläuliche Leuchten von Zellen oder *Bionen* und die damit einhergehende Strahlung schienen ein besonderes Kennzeichen des Lebendigen zu sein. Die pulsierenden und strahlenden Einheiten, von denen vorhin die Rede war, ergaben sich dabei als fließende Übergänge aus der Auflösung toter (organischer und anorganischer) Substanz, deren Zerfall in *Bione* und der Verschmelzung der *Bione* zu größeren Einheiten. Eine scharfe Trennung zwischen lebender und nicht-lebender Substanz (wie es die Biologie bis dahin angenommen hatte) schien es demnach gar nicht zu geben. Vielmehr deutete einiges darauf hin, daß sich das Lebendige jederzeit und mit fließenden Übergängen aus nicht-lebender Substanz spontan herausbildet. Vielleicht stellten die *Bione Übergangsformen zwischen toter und lebender Substanz* auf dem Weg der spontanen Herausbildung von Einzellern dar - und die in ihnen gebundene Energie die treibende Kraft der Entstehung von Leben. Ausgehend von dieser Hypothese brachte Reich strahlende *SAPA-Bione* in eine Lösung, die alle stofflichen Voraussetzungen für den Aufbau von Zellen enthielt (das heißt alle chemisch notwendigen Stoffe). Tatsächlich ließ sich experimentell anhand der Zeitrafferfilme nachweisen, daß sich die dabei entstehenden *Bione* im Laufe mehrerer Wochen unter Aufnahme der entsprechenden chemischen Substanzen *zu lebendigen Einzellern organisierten*. Damit war der experimentelle Nachweis für die *Entstehung des Lebens aus nichtlebender Substanz* gelungen (»experimentelle *Biogenese*«)². Neben allen *stofflichen* Voraussetzungen bedarf

² Siehe hierzu im einzelnen W. Reich: *Die Entdeckung des Orgons Bd. 2: Der Krebs*, Frankfurt am Main 1976, S. 37-80.

es offenbar noch einer spezifischen, in den Bionen gebundenen und den *Lebensprozess organisierenden Energie*. Was war das für eine Energie, auf die Reich hier gestoßen war? Konnte sie mit den Begriffen der traditionellen Physik umschrieben werden, oder war zu ihrem Verständnis eine Erweiterung des traditionellen physikalischen, Weltbildes erforderlich? Bevor auf diese Frage und die damit zusammenhängenden Forschungen von Reich eingegangen wird, sollen noch einige experimentelle Ergebnisse der Bion-Forschung und ihre Bedeutung für ein *biophysikalisches Verständnis des Lebendigen und der Emotionen* skizziert werden.

Leben als Einheit von stofflicher Substanz und Lebensenergie

Die Untersuchungen hatten ergeben, daß der *Unterschied zwischen Leben und Nicht-Leben* nicht in irgendwelchen stofflichen Unterschieden zu suchen ist, sondern in der Anwesenheit oder Abwesenheit einer biologischen Energie, die sich mikroskopisch in einem bläulichen Leuchten der Bione beziehungsweise Zellen zeigte. Ein weiteres Merkmal des Lebendigen besteht in der ständigen *Pulsation des Zellplasmas*, in dem Wechsel zwischen Expansion und Kontraktion. Diese Pulsation hängt nach Reich zusammen mit der in der Zelle gebundenen *Lebensenergie*: Sie existiert nur in Zusammenhang mit dem bläulichen Leuchten der Zellen, was bei allen toten und nicht mehr pulsierenden Zellen fehlt. *Eine lebende Zelle ist demnach immer eine Einheit von stofflicher Substanz und Lebensenergie*, wobei die Energie den Prozeß der plasmatischen Pulsation antreibt. Mangel an biologischer Energie in den Zellen bedeutet deshalb Beeinträchtigung der plasmatischen Pulsation und entsprechend Beeinträchtigung der Lebensfunktion der Zellen. Untersuchungsmethoden, die sich nur auf die stoffliche Struktur der Zellen konzentrieren - und sei es auch mit den feinsten Auflösungsmethoden wie denen der heutigen Elektronenmikroskopie -, bleiben damit notwendigerweise blind gegenüber einem wesentlichen Bestimmungsmoment des Lebendigen: dem bioenergetischen Anteil. Vom methodischen Ansatz her bleibt ihnen der Zugang zum Verständnis des Lebendigen und damit auch zum grundlegenden Verständnis seiner Störungen in Form von Krankheiten konsequenterweise verschlossen. Für Reich hingegen hat die Entdeckung dieses *»Doppelcharakters des Lebendigen«* (Einheit von stofflicher Substanz und biologischer Energie zu sein) den Weg geöffnet für das Verständnis der Wurzel bioenergetischer Erkrankungen, bis hin zum Krebs.

Orgonotische Erstrahlung und sexuelle Erregung

Die Beobachtung der Bione brachte noch weitere - für das biophysikalische Verständnis der *Emotionen* grundlegende - Ergebnisse hervor: Bione haben die Tendenz, sich gegenseitig anzunähern (Attraktion), wobei ab einer gewissen Entfernung eine *»Strahlungsbrücke«* entsteht, das heißt ein wechselseitiges Überspringen von Energie. Dieser Vorgang geht einher mit einer intensiveren *»orgonotischen«* Erstrahlung und einer stärkeren Anziehung der Bione, deren stoffliche Grenzen sich schließlich auflösen und die sowohl stofflich als auch energetisch miteinander verschmelzen. Die stärkere orgonotische Erstrahlung der Bione bei wechselseitigem Durchdringen ihrer Energiefelder sieht Reich als funktionell identisch mit der *sexuellen Erregung*: Auch bei sexueller Erregung überlagern sich - schon vor dem körperlichen Kontakt zweier Menschen - deren bioenergetische (*»orgonotische«*) Felder, und die entstehende Erregung erzeugt eine spontane Anziehung. Im voll befriedigenden Orgasmus lösen

sich (im Unterschied zu den Bionen) zwar nicht die Körpergrenzen auf, wohl aber verschmelzen die Emotionen zu einem Ganzen (und erzeugen dadurch subjektiv das Gefühl der Auflösung der eigenen Körpergrenzen).

»Beim Einzeller folgt der Verschmelzung in der Kopulation eine gegenseitige Durchdringung von Körpersubstanz. Verschmelzung und Durchdringung sind sowohl stoffliche wie energetische Vorgänge. Diese Vorgänge sind aber beim Vielzeller energetisch weit vollständiger als stofflich [...]. Während bei den mehrzelligen Tieren die Verschmelzung auf die genitalen Organe und die generativen Zellen beschränkt bleibt, funktioniert sie orgonotisch total, das heißt zwei kopulierende Lebewesen (beim Menschen orgasmische Potenz vorausgesetzt) verschmelzen vorübergehend zu einem orgonotischen Energiesystem.« (Reich 1976a: 64f)

Daraus folgt aber auch: Ist das bioenergetische Potential eines Menschen durch Blockierung seiner Emotionen herabgesetzt und damit seine »Ausstrahlung« reduziert, so mangelt es ihm beziehungsweise ihr auch an lebendiger »Attraktion«. Selbst bei körperlichem Kontakt kann deswegen die sexuelle Erregung mehr oder weniger ausbleiben (orgasmische Impotenz). Dementsprechend ist auch für die emotionelle Befriedigung beim Stillen eines Säuglings nicht allein der Körperkontakt zwischen Mutter und Kind entscheidend, sondern der orgonotische Zustand, das heißt der Grad an emotioneller Lebendigkeit und Hingabefähigkeit der Mutter. Frauen mit körperlich-muskulärer und emotioneller Blockierung im Bereich der Brust (vegetotherapeutisch gesprochen: mit einer Panzerung des Brustsegments) sind entweder gar nicht in der Lage, ihre Kinder zu stillen, oder aber die für ein befriedigendes Säugen erforderliche Erregung kommt nicht zustande. Unter solchen Bedingungen bleiben auch gestillte Kinder oral frustriert und entwickeln entsprechende charakterliche Panzerungen. Befriedigender Körperkontakt ist also gemäß diesen Forschungen niemals nur mechanisch, sondern immer auch orgonotisch. *Wo das orgonotische Potential durch Blockierung der Emotionen reduziert ist, ist die Erregungsfähigkeit entsprechend vermindert.*

Physikalische Aspekte der Orgonenergie

1. Bione und Wirkungen einer unbekanntem Strahlung³

Im Zusammenhang mit den Bion-Experimenten deutete für Reich einiges darauf hin, daß von den SAPA-Bionen eine Strahlung ausging, deren Wesen es noch zu erforschen galt. Bei längerer mikroskopischer Beobachtung bekam er zum Beispiel regelmäßig eine starke Bindehautentzündung.

³ Zum diesbezüglichen Forschungsprozeß von Reich siehe auch D. Boadella: *Wilhelm Reich - The Evolution of his Work*, (Vision Press) Plymouth 1973 - mit ausführlichen Hinweisen auf die Originalliteratur. Außerdem: *Communications sur l'Energie Vitale Emotionelle*, Vol.V, Mai 1980, hrsg. v. LOG (B.P. 83, F 75923 Paris, Cedex 19). Diese Veröffentlichung enthält eine umfassende Darstellung der physikalischen und medizinischen Aspekte der Orgonenergie und umfangreiche Hinweise auf die entsprechende Originalliteratur. - Ein Teil der physikalischen Versuchsanordnungen findet sich in grober Zusammenfassung in W. Reich: *Die Entdeckung des Orgons*, Bd. 2: *Der Krebs*, (Kiepenheuer & Witsch) Köln 1974. Ausführlich werden die Versuchsanordnungen und Versuchsverläufe in den entsprechenden von Reich herausgegebenen Zeitschriften dargestellt. Eine Zusammenfassung der meisten Versuche findet sich in: Lars Jörgenson: »Wilhelm Reichs orgonophysikalische Experimente«, in: *emotion*, 11/1994:30-55.

Wurden Reagenzgläschen mit SAPA-Bion-Kulturen in die Nähe der Haut gebracht (ohne sie zu berühren), so rötete sich die Haut, und es stellte sich das subjektive Empfinden von Wärme und Kribbeln ein. Von der Strahlung gingen offenbar auch bestimmte Heilwirkungen aus: So verschwanden zum Beispiel Warzen, und Schnitt- und Brandwunden heilten schnell und schmerzlos, nachdem sie mehrmals für mehrere Minuten der von den Bionen ausgehenden Strahlung ausgesetzt worden waren. Außerdem zeigten sich auf fotografischen Platten, die längere Zeit in der Nähe der SAPA-Bion-Kulturen gelagert waren, nach ihrer Entwicklung bestimmte nebelartige Erscheinungen.

Längere Untersuchungen im absolut dunklen Raum ergaben, daß von SAPA-Bionen tatsächlich Leuchterscheinungen ausgingen: Das mit Bion-Kulturen gefüllte Reagenzglas erzeugte in sich und um sich herum bläulich-grau leuchtende Nebelschwaden. Die Sensibilität für die Wahrnehmung der Leuchterscheinungen war allerdings von Person zu Person unterschiedlich und wechselte auch bei ein und derselben Person in Abhängigkeit von ihrer psychischen Verfassung: An Tagen mit stärkerer psychischer und körperlicher Panzerung war auch die Wahrnehmungsfähigkeit für die Leuchterscheinungen herabgesetzt.

Schließlich war Reich darauf gestoßen, daß sich die Existenz einer Strahlung mit einem Elektroskop (physikalisches Gerät zur Messung elektrostatischer Ladung) nachweisen läßt: Zwar reagierte das Elektroskop nicht direkt auf die SAPA-Kulturen, wohl aber indirekt: Wenn Gummihandschuhe längere Zeit in der Nähe der SAPA-Bione gelegen hatten, ergab sich in Kontakt mit dem Elektroskop ein deutlicher Zeigerausschlag dieses Gerätes. Für Reich war diese Beobachtung ein Indiz dafür, daß Gummi (und wie sich später herausstellte: auch andere elektrische Isolatoren) die Strahlung absorbiert.

2. Die Entwicklung des Orgonakkumulators

Um die von den SAPA-Bionen ausgehenden Strahlungsphänomene genauer zu studieren, kam Reich auf die Idee, diese Strahlung in einem umgrenzten Raum zu konzentrieren. Während elektrische Isolatoren die Strahlung absorbierten, vermutete Reich, daß sich Metalle (das heißt elektrische Leiter) entgegengesetzt verhalten und diese Strahlung abstrahlen. Ausgehend von dieser Vermutung baute er einen Kasten, dessen Innenwände aus Metall und dessen Außenwände aus einer Isolator-Schicht bestanden, wobei sich beide Schichten berührten. (Ohne daß Reich zu dieser Zeit schon etwas davon ahnte, war er damit auf das Grundprinzip des Orgonakkumulators gestoßen, mit dem sich - wie sich später herausstellte - Orgonenergie aus der Atmosphäre konzentrieren läßt.) In diesen Kasten brachte er Reagenzgläser mit SAPA-Bion-Kulturen, dies in der Vermutung, daß die von ihnen ausgehende Strahlung an den Innenwänden reflektiert und eine Abstrahlung nach außen durch die Isolator-Schicht verhindert wird. Träfe diese Vermutung zu, so müßte sich allmählich die Strahlungsenergie im Innern des Kastens konzentrieren, die davon ausgehenden Erscheinungen müßten stärker werden und sich entsprechend besser beobachten und eventuell messen lassen. Tatsächlich ließen sich bei absolut dunklem Raum durch ein nach innen gerichtetes Beobachtungsrohr im Inneren des Kastens Leuchterscheinungen beobachten, die vorher nur unmittelbar um das Reagenzglas herum zu beobachten waren: Der Innenraum wurde von bläulich-grauen Nebelschwaden durchzogen, und es waren sich bewegende und in ihrer Intensität pulsierende Lichtpunkte erkennbar. Um auszuschließen, daß es sich hierbei um optische Täuschungen und lediglich subjektive

Lichtempfindungen handelte, baute Reich in das Beobachtungsrohr eine Linse ein. Wären es nur subjektive Wahrnehmungen und Täuschungen gewesen, so hätten die Erscheinungen auch nach Einbau der Linse in unveränderter Form wahrgenommen werden müssen. Tatsächlich aber wurden sie - entsprechend der Vergrößerung der Linse - größer wahrgenommen. Diese Beobachtung war für Reich ein Anhaltspunkt dafür, daß es sich um objektiv vorhandene energetische Phänomene handeln mußte. Die Überzeugung, daß die energetischen Erscheinungen im Isolator-Metall-Kasten allein auf die Strahlung der SAPA-Bione zurückgingen, geriet allerdings bald stark ins Wanken. Reich hatte nämlich als Kontrollexperiment einen gleichen Kasten verwendet, nur ohne SAPA-Bione im Innenraum. Und die Beobachtung dieses Kastens ergab zwar weniger intensive, aber ansonsten ganz ähnliche Leuchterscheinungen. Waren es also nicht - oder jedenfalls nicht nur - die SAPA-Bion-Kulturen, die diese Strahlung erzeugten? Reich stand an diesem Punkt zunächst vor einem Rätsel. Er baute andere Kästen mit anderen Materialanordnungen, zum Beispiel nur bestehend aus Isolator. In diesen Kästen blieben die Leuchterscheinungen aus. Offenbar war also die Materialanordnung Isolator - Metall in der Lage, energetische Phänomene im Innenraum zu erzeugen. Aber woher stammte diese Energie, wenn nicht aus den Bion-Kulturen, die offenbar eine besondere Strahlung abgaben?

3. Die Entdeckung des Orgons in der Atmosphäre

Einige zusätzliche Beobachtungen brachten Reich auf den Gedanken, daß die Orgonenergie auch in der Atmosphäre vorhanden sein könnte und daß der Isolator-Metall-Kasten lediglich die im Raum vorhandene Orgonenergie akkumulierte (»Orgonakkumulator«). So war ihm zum Beispiel am nächtlichen Sternhimmel ein Flimmern aufgefallen, das sich durch ein Beobachtungsrohr ganz ähnlich darstellte wie die Leuchterscheinungen im Isolator-Metall-Kasten und das sich ebenfalls optisch vergrößern ließ. (Die Beobachtungsvorrichtung nannte Reich »Orgonoskop« [Reich 1974:115ff].) Handelte es sich bei der Orgonenergie vielleicht um eine überall vorhandene, alles durchdringende Energie, deren Entdeckung nicht zuletzt deshalb so schwierig war? Wenn der Orgonakkumulator tatsächlich eine gegenüber der Umgebung höhere Konzentration dieser Energie hervorbrachte, müßte es möglich sein, die Auswirkungen unterschiedlicher Orgonkonzentration zwischen Akkumulator und umgebendem Raum physikalisch zu untersuchen.

4. Die Überwindung der wissenschaftlichen Disziplingrenzen als Voraussetzung für Reichs Erkenntnisprozeß

Die Darstellung der einzelnen Schritte des Forschungsprozesses bis hin zur Entdeckung der Orgonenergie und des Orgonakkumulators scheint mir vor allem deswegen wichtig, weil auf den ersten Blick kaum ein Zusammenhang zwischen den charakteranalytischen und sexualökonomischen Forschungen Reichs und seiner Orgonforschung erkennbar ist. Entsprechend haben sich auch - nicht zuletzt aus Unkenntnis über den inneren Zusammenhang seiner Forschungen und über die logische Entwicklung seiner Hypothesen und Experimente - die wildesten Vorurteile über den »späten Reich« halten und verbreiten können. Allein schon, weil Reich sich mit Fragestellungen und Problemen beschäftigt hat, die nach dem traditionellen Wissenschaftsverständnis die Kompetenzbereiche der unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen berührten,

konnte »etwas mit ihm nicht stimmen«, wurde er einfach für verrückt erklärt - nicht etwa aufgrund einer gewissenhaften Überprüfung seiner Hypothesen und Experimente, sondern einfach schon deshalb, weil er immer wieder die traditionellen Grenzen der wissenschaftlichen Disziplinen überwand und die spezialisierten Vertreter dieser Disziplinen in Unverständnis gegenüber seiner weiteren Entwicklung hinter sich ließ. Die Überwindung dieser Disziplinengrenzen - das lässt sich rückblickend sagen - war aber geradezu unerlässlich für den Erkenntnisprozeß von Reich und für die Lösung fundamentaler Probleme auf den verschiedensten Gebieten, zu deren Verständnis die herrschenden Wissenschaften - unter anderem aufgrund ihrer »Disziplinierung« - den Weg systematisch verbauen. Nachdem wir die Entwicklungslinie von der Psychoanalyse über die Sexualökonomie bis hin zur Entdeckung der Orgonenergie in groben Zügen nachvollzogen haben, sollen im folgenden zunächst nur einige Ergebnisse der physikalischen Orgonforschung referiert werden, ohne den diesbezüglichen Forschungsprozess selbst zu skizzieren. Die Darstellung des Forschungsprozesses soll erst wieder erfolgen im Zusammenhang mit Reichs Forschungen zum Krebsproblem, in denen alle Fäden der vorangegangenen Forschungen wieder aufgegriffen und zusammengeführt werden.

5. Einige Ergebnisse der physikalischen Orgonforschung

5.1 Physikalische Messungen am Orgonakkumulator

In seinem Buch *Der Krebs* berichtet Reich in zusammengefasster Form und unter Angabe der experimentellen Versuchsanordnungen über objektiv messbare physikalische Eigenschaften des Orgonakkumulators beziehungsweise der Orgonenergie. Dass innerhalb des Akkumulators besondere energetische Phänomene existieren, lässt sich nach Reich anhand verschiedener Messmethoden nachweisen.

5.1.1 Verzögerte Entladung des Elektroskops⁴

Stellt man ein Elektroskop in einen Akkumulator und ein anderes außerhalb desselben (beziehungsweise in einen Vergleichskasten, der kein Akkumulator ist) und lädt beide mit einem gleichen Quantum elektrostatischer Energie auf, so dauert die Entladung des Elektroskops innerhalb des Akkumulators länger als außerhalb. Die Verzögerung der Entladung ist - bei sonst gleichen Bedingungen - um so größer, je mehr abwechselnde Schichten von Isolator und Metall beim Bau des Akkumulators verwendet werden. Mit wachsender Zahl von wechselnden Isolator- und Metallschichten lässt sich demnach die Akkumulation von Orgonenergie verstärken. Bei gleichem Akkumulator unterliegt die Entladungsgeschwindigkeit allerdings bestimmten Schwankungen, die im Zusammenhang stehen mit den klimatischen Veränderungen: Bei schönem und trockenem Wetter ist die Entladungsgeschwindigkeit (und damit die Orgonkonzentration) größer als bei schlechtem und feuchtem Wetter, wobei die Veränderung der Entladungsgeschwindigkeit der Wetterveränderung jeweils um ungefähr einen Tag vorausgeht. Außerhalb der Städte ist die Orgonkonzentration größer als innerhalb der Städte, im Sommer ist sie durchschnittlich größer als im Winter.

⁴ Siehe hierzu W. Reich: *Der Krebs*, a.a.O., S.145ff.

5.1.2 Temperaturerhöhung im Akkumulator⁵

Ein anderer objektiver Nachweis der Energiephänomene im Akkumulator besteht in der Messung der Temperatur innerhalb des Akkumulators und außerhalb desselben (beziehungsweise in einem Vergleichskasten, der kein Akkumulator ist). Nach Reich ergibt sich dabei in der Nähe der Innenwände des Akkumulators eine Temperaturerhöhung gegenüber der Umgebung (oder der Kontrollbox) von bis zu 1,8°C. Die Schwankungen der Temperaturdifferenz verlaufen dabei parallel zu den Schwankungen der Entladungsgeschwindigkeit des Elektroskops. Die Temperaturerhöhung gegenüber der Umgebung ist eine Erscheinung, die im Rahmen der traditionellen Physik auf der Grundlage der bisher bekannten Energieformen nicht erklärt werden kann. Nach der traditionellen Physik müssen sich Temperaturdifferenzen auf die Dauer ausgleichen, wenn nicht irgendwelche zusätzliche Energie zur Erwärmung hinzugefügt wird. Wenn sich Reichs Experimente bezüglich der Temperaturdifferenz bestätigten, würden sie auf die Existenz einer von der Physik bisher nicht entdeckten Energieform hindeuten und eine entsprechende Umwälzung des physikalischen Weltbildes mit sich bringen. (Dies war auch die Einschätzung von Einstein, mit dem Reich diesbezüglich in Kontakt getreten war.)⁶

5.2 Orgonenergie als aufbauende und strukturierende Energie

Reich kam aufgrund dieser und anderer experimenteller Ergebnisse zu dem Schluss, dass die Orgonenergie grundsätzlich anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegt als alle in der traditionellen Physik bisher bekannten Energieformen. Während sich bei letzteren die Unterschiede in den Energiepotentialen tendenziell ausgleichen (warmes Wasser zum Beispiel, vermischt mit kaltem Wasser, ergibt lauwarmes Wasser), würde die Orgonenergie umgekehrt aus sich heraus selbsttätig einen Akkumulationsprozess in Gang setzen, das heißt Potentialdifferenzen aufbauen: Sind erst einmal Unterschiede in der Orgonkonzentration vorhanden (zum Beispiel größere Konzentration im Inneren eines Akkumulators gegenüber der Umgebung), so würde sich die anfängliche Differenz selbsttätig verstärken. Das größere Orgonpotential entzieht dem schwächeren Orgonpotential bis zu einem gewissen Sättigungspunkt immer mehr Energie. Anstatt dass sich die Potentiale ausgleichen, vergrößern sich deren Unterschiede, ein Prinzip, das in der traditionellen Physik unbekannt ist. Die Orgonenergie beinhaltet demnach die Tendenz zu einem selbsttätigen Wachstum und zu einer selbsttätigen Strukturierung - ein Prinzip, das allem Lebendigen zugrunde liegt und bisher mit den Mitteln der traditionellen Naturwissenschaften kaum hinreichend erklärt werden konnte.

5.3 Orgonfeldmeßgerät und objektiver Nachweis emotioneller Ausstrahlung⁷

Reich hat noch eine Reihe weiterer Meßmethoden entwickelt, mit denen die Existenz der Orgonenergie und ihre jeweilige Feldstärke auch außerhalb des Akkumulators nachgewiesen werden kann. Mit Hilfe eines sogenannten Orgonfeldmessers läßt sich

⁵ Siehe hierzu W. Reich: *Der Krebs*, S. 131ff.

⁶ Siehe hierzu im einzelnen W. Reich: »The Einstein Affair, Biographical Material-Documentary«, Vol. A-XI-E, in: *Orgone Institute Press*, New York 1953.

⁷ Siehe hierzu W. Reich: *Der Krebs*, S. 162 ff.

zum Beispiel die Stärke des Orgonfeldes um einen lebendigen Organismus herum messen. Mit diesen Messungen konnte die aus der Bion-Forschung entwickelte These bestätigt werden, daß jeder lebendige Organismus über seine stofflichen Körpergrenzen hinaus ein bioenergetisches Feld besitzt, das je nach Lebendigkeit des Organismus mehr oder weniger ausgedehnt ist. Mit wachsender Entfernung vom Organismus nimmt die von ihm ausgehende Orgonfeldstärke ab und geht fließend in die Feldstärke des umgebenden Raumes über. Aufgrund dieser Messungen konnte auch bestätigt werden, daß sich die Orgonfelder lebender Organismen überlagern und dadurch wechselseitig erregen können, ohne daß zwischen ihnen ein direkter Körperkontakt besteht. Da die Stärke und Ausdehnung des Orgonfeldes eines Menschen mit dessen emotioneller Verfassung schwankt, ist vor dem Hintergrund dieser Experimente verständlich, daß sich Emotionen auch ohne Körperkontakt und ohne sprachliche Vermittlung unmittelbar übertragen können.

5.4 Die Entdeckung der orgonotischenen Pulsation der Atmosphäre⁸

Mit einer weiteren Meßmethode konnte Reich nachweisen, daß die in der Atmosphäre befindliche und nicht in lebenden Organismen gebundene Orgonenergie ebenfalls einer Pulsation unterliegt, die sich mit wechselnden klimatischen Bedingungen verändert. Diese Veränderungen gehen dabei parallel zu den Veränderungen der Temperaturdifferenz und der Entladungsgeschwindigkeit des Elektroskops. Bei schönem, klarem Wetter mit brillanten Farben ist die atmosphärische Pulsation am größten, bei schlechtem, farblosem Wetter am geringsten. Die Veränderungen der atmosphärischen Pulsation gehen dabei (ebenso wie die Veränderungen der beiden anderen Größen) der Veränderung des Wetters um etwa einen Tag voraus.

5.5 Orgonenergie im Vakuum⁹

Reich hat später noch andere Methoden zur Messung der Orgonenergie entwickelt, die in seinem Buch *Der Krebs* noch nicht aufgeführt sind. Eine speziell angefertigte Vakuumröhre zeigte unter bestimmten experimentellen Bedingungen deutliche Leuchterscheinungen, wenn sie in die Nähe lebender Organismen kam. Die orgonotische Erstrahlung konnte auf diese Weise auch im makroskopischen Bereich sichtbar gemacht werden. Darüber hinaus wurde mit dieser Methode nachgewiesen, daß Orgonenergie nicht an Materie gebunden ist, sondern auch im Vakuum existiert, und daß die Leuchterscheinungen der Orgonenergie nicht auf eine Ionisation von Gasen zurückgeführt werden können (der Gasdruck in Reichs Vakuumröhre war weit unterhalb der Grenze, ab der Ionisationserscheinungen auftreten können).

5.6 Orgongeladener Geiger-Müller-Zähler¹⁰

Eine weitere Methode zur Messung der Orgonfeldstärke bestand in der Verwendung

⁸ Siehe hierzu W. Reich: *Der Krebs*, S. 158ff.

⁹ Siehe hierzu W. Reich: »The Orgone Energy-charged Vacuum Tubex (VACOR)«, in: *Orgone Energy Bulletin*, 3(4)/1951

¹⁰ Siehe hierzu im einzelnen W. Reich: »The Geiger-Muller-Effect of Cosmic Orgone Energy«, in: *Orgone Energy Bulletin*, 3(4)/1951. Auf die Verwendung des Geiger-Müller-Zählers zur Messung der Orgonfeldstärke wird weiter unten - im Zusammenhang mit dem ORANUR-Experiment - noch näher eingegangen.

von Geiger-Müller-Zählern, die über einen Zeitraum von mehreren Monaten einer konzentrierten Orgonbestrahlung ausgesetzt waren. Nach Reich laden sich auf diese Weise die Zählrohre dieser Geräte mit konzentrierter Orgonenergie auf und treten dadurch in Wechselwirkung mit dem umgebenden Orgonfeld, deren Intensität sich in den Zählraten (CPM) des Geiger-Müller-Zählers niederschlägt.

6. Orgonenergie - Erweiterung des physikalischen Weltbildes

Die Summe aller hier nur sehr grob zusammengefaßten experimentellen Ergebnisse im Bereich der mikrobiologischen und physikalischen Orgonforschung ließ Reich zu dem Schluß kommen, daß es sich bei der Orgonenergie um eine Energieform handelt, die sich von den bis dahin in der Physik bekannten Energieformen unterscheidet. Seine Entdeckungen erforderten insofern eine Erweiterung des traditionellen physikalischen Weltbildes. Reichs ursprüngliche Annahme, daß Orgonenergie nur in lebenden Organismen vorkomme, ließ sich aufgrund der Entdeckung dieser Energie in der Atmosphäre nicht mehr halten. Unter Einbeziehung dieser Forschungen ergab sich vielmehr, daß die Orgonenergie sowohl im lebenden als auch im »nicht-lebenden« Bereich der Natur existiert (beziehungsweise daß auch der vermeintlich leblose Bereich der Natur mit Lebensenergie belebt ist). In beiden Bereichen unterliegt sie einer inneren Pulsation, wobei im Bereich des Lebendigen die pulsierende Energie an die stoffliche Hülle des Zellplasmas gebunden ist und auf diese Weise zur treibenden Kraft der Pulsation lebender Zellen und des Lebensprozesses überhaupt wird. Im Bereich der »unbelebten« Natur - und das haben spätere Forschungen von Reich aufgedeckt - hat die Pulsation der Orgonenergie in der Atmosphäre bestimmten Einfluß auf die Wetterbildung und wirkt damit indirekt zurück auf die ökologischen Lebensgrundlagen der Organismen. Wesentlicher Grund für die Blockierung der atmosphärischen Pulsation ist nach Reich die von der Atomkraft ausgehende radioaktive Strahlung, aber auch andere Formen von konzentrierter Strahlungsenergie (zum Beispiel Röntgenstrahlen) spielen eine Rolle. Auf Einzelheiten deiner damit zusammenhängenden Forschungen soll an anderer Stelle eingegangen werden. Hier wollen wir uns den Reichschen Grundlagenforschungen zum Krebsproblem zuwenden, in denen nahezu alle früher entwickelten Fäden seiner Forschungen aufgegriffen und für die Lösung eines Problems zusammengeführt wurden, dem die herrschenden Wissenschaften bis heute - rund 40 Jahre danach - immer noch mehr oder weniger hilflos gegenüberstehen.

Der Weg in die Krebsforschung

Um den Reichschen Forschungsprozeß in bezug auf das Krebsproblem verständlich zu machen, werde ich noch einmal anknüpfen an die Ergebnisse seiner Bion-Forschung, bei der es um die Untersuchung von Zerfallsprozessen lebender und »lebloser« Substanzen ging. Nach dem Glühen und Quellen dieser Substanzen hatte Reich die Bildung kleinster Energiebläschen (Bione) beobachtet, die sich selbständig zu Einzellern organisierten. An ihnen hatte er erstmals die Orgonenergie entdeckt.

Versuchsreihe einer größeren Anzahl von Mäusen ein. Dabei wurden vier Gruppen gebildet und miteinander verglichen: Eine Gruppe wurde nur mit PA-Bionen gespritzt, eine andere nur mit T -Bazillen, eine dritte zunächst mit PA-Bionen und anschließend mit T-Bazillen und eine vierte zuerst mit T -Bazillen und dann mit PA-Bionen. Zu den Ergebnissen dieser Versuchsreihe schreibt Boadella: »Die Ergebnisse waren erschreckend und vollkommen unerwartet und sollten wiederum einen völlig neuen Bereich der Forschung eröffnen. [...] Von 84 Mäusen, die nur mit T-Bazillen gespritzt worden waren, starben 30 Mäuse innerhalb der ersten acht Tage, weitere 30 Mäuse starben innerhalb von 15 Monaten, und die übrigen wurden krank. Keine einzige Maus blieb gesund. Von 45 Mäusen, die zuerst mit PA-Bionen und später mit T-Bazillen gespritzt worden waren, blieben 36 gesund, und neun starben innerhalb von 15 Monaten. Die 39 Mäuse, die nur mit PA-Bionen gespritzt worden waren, zeigten innerhalb des gleichen Zeitraumes keine Krankheit. Acht von ihnen starben innerhalb von 15 Monaten.« (Boadella 1973:150f)

2. Bioenergetischer Zustand und Krebsprozeß

Die Untersuchung der erkrankten und gestorbenen Mäuse zeigte, daß sich in vielen von ihnen Krebsgeschwülste gebildet hatten. Diese Beobachtungen waren für Reich Anlaß, Tumoren und deren Zerfallsprozeß genauer zu studieren. Im Unterschied zu anderen Geweben zerfielen Tumoren ausschließlich in T-Bazillen. Bei anderen Geweben (einschließlich den Blutkörperchen) ergab sich hingegen beim Zerfall immer eine bestimmte Mischung zwischen T -Bazillen und PA-Bionen, wobei das Mischungsverhältnis vom organotischen Potential, das heißt vom Grad der Lebendigkeit des Gewebes abhing. Je lebendiger und organotisch stärker das Gewebe, um so mehr zerfiel es beim Kochen unter erhöhtem Druck (»Autoklavieren«) in organotisch starke PA-Bione. Je bioenergetisch geschwächer das Gewebe, das heißt je mehr in seinen lebendigen Pulsationen und Funktionen blockiert beziehungsweise erloschen (faulendes Gewebe), um so mehr entwickelten sich im Zerfallsprozeß T-Bazillen. Die relativ wenigen PA-Bione, die sich auch bei solchen Geweben bildeten, waren organotisch wesentlich schwächer. Entsprechend waren sie - sowohl aufgrund ihrer geringeren Anzahl als auch aufgrund ihres geringeren organotischen Potentials - nur noch sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr in der Lage, die T-Bazillen abzutöten. Im Zusammenhang mit diesen Beobachtungen entwickelte Reich einen speziellen Bluttest, mit dem er die bioenergetische Stärke der Blutkörperchen und damit die Abwehrkräfte des Körpers gegenüber Krankheitserregern bestimmen konnte: Gesundes Blut zerfällt in einer Kochsalzlösung (unter Druck auf 120°C erhitzt) relativ langsam und überwiegend in PA-Bione. Krankes Blut hingegen zerfällt wesentlich schneller und überwiegend in T-Bazillen. Dieser Bluttest wurde für Reich ein wesentliches Diagnose-Instrument zur Früherkennung von Krebs und anderen bioenergetischen Erkrankungen (Reich 1974:58ff; Boadella 1973:190ff).

T-Bazillen entwickeln sich nach Reichs Theorie also in jedem Organismus und sind das Ergebnis eines Zerfalls absterbender Gewebe beziehungsweise Zellen. Der gesunde Organismus unterscheidet sich vom kranken Organismus nur dadurch, daß in seinen organotisch stark geladenen Blutkörperchen genügend Abwehrkräfte vorhanden sind, um den T-Bazillen die biologische Energie zu entziehen und sie abzutöten, noch ehe sie sich vermehren und durch ihre Überzahl dem Organismus schaden können. Beim organotisch geschwächten Organismus reichen die Abwehrkräfte des Blutes gegenüber

den T-Bazillen nicht mehr aus. Als Folge davon werden vom Körper zusätzliche Abwehrfunktionen mobilisiert, die nach Reich darin bestehen, daß weiteres Gewebe in PA-Bione zerfällt:

»Je geschwächer nun die Orgonladung der PA-Gebilde ist, desto *mehr* blaue Bione müssen entstehen, um mit den vorhandenen T -Bazillen fertig zu werden. Aus den blauen Bionen organisieren sich aber höhere biologische Gebilde, die Protozoen, darunter die Krebszellen. Nun begreifen wir, daß die Krebszelle in Wirklichkeit ein Produkt der vielen blauen Bione ist, die zur Abwehr der lokalen T-Selbstinfektion aus Blutzellen oder dem Gewebe entstanden ist.« (Reich 1974:291)

3. Krebs als bioenergetische Funktionsstörung des Gesamtorganismus

Die Krebszellen versteht Reich also als Produkt einer Abwehrreaktion des Körpers auf T -Bazillen. Das Krebsgeschwür ist insofern nur das stofflich sichtbare Zeichen einer Allgemeinerkrankung des Organismus, die ihre Wurzel in einer bioenergetischen Funktionsstörung des Gesamtorganismus und einzelner seiner Teile hat:

»Die Krebsgeschwulst ist nur ein Symptom der Krebserkrankung. Daher trifft die lokale Behandlung der Krebsgeschwulst, sei es nun durch Operation, sei es durch Radium- oder Röntgenbestrahlung, nicht die Krebserkrankung als solche, sondern nur eines ihrer Symptome.« (ebd.:267) Krebsgeschwülste können nun ihrerseits in T-Bazillen zerfallen, die das Blutsystem überfluten und im verzweiferten Abwehrkampf des Organismus dessen ohnehin schon geschwächte biologische Energien immer mehr verzehren und schließlich zum Tode führen. »Die eigentliche Todeswirkung ist nicht der Bildung von Krebszellen, sondern dem sekundären T-Zerfall zuzuschreiben. War die Gewebsschädigung vorher lokal begrenzt, waren die T -Bazillen nur in geringer Zahl zur Entwicklung gebracht, so bewirkt der Zerfallsprozeß der Krebsgeschwulst eine riesenhafte Beschleunigung und allgemeine Ausbreitung der Fäulnis im Körper: Blutfäulnis und T-Bazillen-Intoxikation [Vergiftung; B. S] des körperlichen Säftesystems. Wir sahen daher, daß Krebskranke sich monate-, ja jahrelang recht und schlecht aufrecht halten können, bis wie mit einem Schlag der allgemeine Verfall, rasche Kachexie [Kräfteverfall; B. S] und Tod einsetzen. Die *zweite* Phase, der Zerfall der Krebsgeschwülste in faulige, pudride Massen dauert im Gegensatz zu der langen Zeit der Geschwulstbildung nur wenige Wochen. T Bazillen-Bildung und Fäulnis sind also sowohl Ursache wie Folge der Krebsbiopathie.« (ebd.:293)

(Mit dem Wort »Biopathie« will Reich ausdrücken, daß es sich um eine Störung der bioenergetischen Funktionen des Organismus handelt. [ebd.: 167])

4. Zum Verhältnis von funktioneller und mechanistischer Forschungsmethode in der Krebsforschung

Das Verständnis der Fäulnis- und Zerfallsprozesse im menschlichen Gewebe wurde für Reich erleichtert durch seine vorangegangenen Bion-Forschungen mit pflanzlichen Geweben. Damals hatte sich gezeigt, daß sich aus dem Zerfall absterbenden pflanzlichen Gewebes Bione bilden, die sich selbständig zu Einzellern organisieren. Diese Erfahrung führte Reich zu der Hypothese, daß es sich beim Zerfall menschlichen Gewebes - bei aller Unterschiedlichkeit im einzelnen - an der Wurzel des Geschehens um »funktionell identische« Prozesse handeln könnte: daß auch dabei bestimmte Zerfallsprodukte entstehen, die sich ihrerseits spontan zu neuen Gebilden

organisieren, eben den Krebszellen. Diese Hypothese hatte sich für seinen Forschungsprozeß als außerordentlich fruchtbar erwiesen und ihn zu folgenden Ergebnissen geführt: »Aus den Beobachtungen der Vorgänge in zerfallendem Grasgewebe, in den Exkreten der Krebskranken und in den Geweben von Mäusen mit artifiziellem Krebs setzt sich nun ein einfaches und schlüssiges Bild zusammen:

1. Die Krebszellen sind die Protozoen in tierischen Geweben, die bionös zerfallen.
2. Die Amöben und andere Protozoen in Grasaufgüssen sind die Krebszellen zerfallenden Grases.
3. Die Entstehung der Krebszellen ist identisch mit dem Problem der Biogenese.

Diese drei Schlüsse sind riesenhaft genug, um vor ihnen zurückscheuen zu lassen. Sie scheinen zu einfach. Aber große Tatsachen sind immer ganz einfach. Sind einmal diese Schlüsse gezogen, so sind wir von da ab in der Lage, fast jede Lücke, die durch Unmöglichkeit unmittelbarer Beobachtung am Krebs gegeben ist, durch Beobachtungen der Protozoenbildung in zerfallendem Gras auszufüllen.« (ebd.:294f) Dies ist ein Beispiel dafür, wie Reich in scheinbar völlig verschiedenen und voneinander getrennten Bereichen - jenseits der konkret unterschiedlichen Wirkungszusammenhänge in den einzelnen Bereichen - immer wieder tieferliegende gemeinsame Funktionsprinzipien aufgespürt hat (»funktionelle Forschungsmethode«). Der traditionellen Krebsforschung mußte - so sah es Reich - aufgrund ihrer gänzlich anderen - »mechanistischen« - Forschungsmethode der Zugang zum Verständnis der Krebserkrankung verschlossen bleiben. Daß sich die Krebsforschung der herrschenden Medizin mit ihren Forschungsmethoden in einer Sackgasse befand, begründete Reich vor dem Hintergrund seiner Forschungsergebnisse wie folgt:

1. Weder die blauen Energiebläschen, aus denen sich die Krebszellen organisieren, noch die weit kleineren T -Bazillen, in die sie zerfallen, sind in gefärbten Gewebsschnitten zu sehen. Man kann sie nur im lebenden Präparat sehen. Die traditionelle Krebsforschung arbeitet aber fast ausschließlich mit totem Gewebe.
2. Aus demselben Grund konnten die Zwischenstufen in der Krebsentwicklung nicht entdeckt werden. [...]
3. Die Krebserkrankung ist eine allgemeine Funktionsstörung des biologischen Systems und kann daher nur *funktionell begriffen* werden. Medizin und Biologie sind aber mechanistisch, rein physikalisch-chemisch orientiert. Sie suchen die Ursachen in *einzelnen Zellen, einzelnen toten Organen, an einzelnen chemischen Stoffen*. Die *Gesamtfunktion*, die jede Detailfunktion bestimmt, bleibt unbeachtet.« (ebd.:254)

So schrieb es Reich in der Erstveröffentlichung seines Buches 1948. Ob sich durch die seitherige Entwicklung der Medizin, der Biologie und speziell der Krebsforschung an der Gültigkeit dieser Aussage wesentliches geändert hat, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden und ist einer späteren Diskussion vorbehalten.

5. Bioenergetische Stärkung des Organismus und Umkehrung des Krebsprozesses

Wenn die Bildung der Krebszellen eine indirekte Folge der Ausbreitung der T-Bazillen

im Organismus ist und wenn die Ausbreitung ihrerseits zusammenhängt mit der bioenergetischen Schwäche des Gesamtorganismus und insbesondere des Blutsystems, dann müßte es - so Reichs Hypothese - möglich sein, diese destruktive Ablaufkette durch eine bioenergetische Stärkung des Organismus zu durchbrechen. Die Ergebnisse der Mäuse-Experimente deuteten in der Tat auf eine derartige Möglichkeit der Krebsbekämpfung hin: Diejenigen Mäuse, die mit (orgonotisch stark geladenen) PA-Bionen gespritzt waren, hatten trotz vorhergehender T Bazillen-Injektion statistisch deutlich weniger Krebs Symptome als die Vergleichsgruppe ohne Injektion von PA-Bionen. In einem weiteren Schritt seiner Forschungen ging Reich dazu über, die Krebsmäuse einer direkten Bestrahlung mit Orgonenergie im Orgonakkumulator auszusetzen, um auf diese Weise den Gesamtorganismus der Mäuse bioenergetisch zu stärken, das heißt orgonotisch aufzuladen. »Nach verschiedenen Untersuchungen stellte es sich heraus, daß das atmosphärische Orgon dieselben Eigenschaften zeigt, wie das Orgon innerhalb der Energiebläschen, die wir den Krebsmäusen injizierten. Wir gingen daher dazu über, Krebsmäuse täglich eine halbe Stunde im Akkumulator zu halten, statt Orgonenergiebläschen zu injizieren. Schon die allerersten Beobachtungen zeigten erstaunlich rasche positive Wirkungen: Die mit atmosphärischem Orgon behandelten Mäuse erholten sich rasch, das Fell wurde glatt und glänzend, die Augen verloren die Trübe, der Organismus wurde kraftvoll, die typische Gebeugtheit und Verkrümmtheit der Krebsmäuse machte einer Streckung Platz, die Tumoren wuchsen nicht weiter oder gingen sogar zurück. [...] Nach mehreren Monaten stellte es sich heraus, daß die statistischen Resultate an den mit atmosphärischem Orgon behandelten Mäusen besser waren als die nach Bion-Injektion.« (ebd.:313)

Die Ergebnisse dieser Orgon-Bestrahlungsexperimente an Mäusen ließen Reich vermuten, daß es möglich sein könnte, auch den menschlichen Organismus unter Verwendung eines entsprechend größeren Orgonakkumulators bioenergetisch aufzuladen und auf diese Weise seine Abwehrkräfte gegenüber den T-Bazillen zu stärken. Damit schienen sich weitreichende Möglichkeiten einer bioenergetischen Krebstherapie und vor allem einer Vorbeugung gegen Krebs zu ergeben. Es kam deshalb im weiteren darauf an, die Verträglichkeit des menschlichen Organismus mit einer durch den Orgonakkumulator von außen zugeführten Orgonenergie zu untersuchen.

6. Der therapeutische Einsatz des Orgonakkumulators¹²

Durch diese Fragestellung öffnete sich für Reich wiederum ein Weg in eine ganz neue Forschungsrichtung, die weit über das Krebsproblem hinausreichte: die medizinische Anwendung der Orgonenergie («physikalische Orgontherapie»). Neben den Tierexperimenten hatte Reich die Wirkung der Orgonstrahlung über einen Zeitraum von zwei Jahren zunächst an sich selbst und an seinen Mitarbeitern erforscht. Es ließ sich durchweg eine belebende Wirkung feststellen, und nur in Fällen zu langer Bestrahlung kam es zu Schwindelgefühlen und Übelkeit, die aber nicht lange anhielten. Begleitende Blutuntersuchungen auf der Grundlage des von ihm entwickelten Bluttests deuteten darauf hin, daß sich im Zuge der Orgonbestrahlung die bioenergetische

¹² Siehe hierzu im einzelnen W. Reich: *Der Krebs*, S. 316-346, sowie W Reich: »The Orgone Energy Accumulator - It's Scientific and Medical Use«, in: *Orgone Institute Press*, 1951. Ein guter Überblick über die therapeutische Anwendung der Orgonenergie und entsprechende ausführliche Hinweise auf die Originalliteratur finden sich auch in D. Boadella: *Wilhelm Reich - The Evolution of his Work*, Kap. VII.

Stärke der Blutkörperchen vergrößerte - und damit die Abwehrkräfte des Organismus gegenüber Krankheitserregern allgemein. Die Orgonbestrahlung innerhalb eines Orgonakkumulators schien insgesamt das Immunsystem des Körpers zu stärken. Diese Ergebnisse und Interpretationen ermutigten Reich dazu, den Orgonakkumulator auch bei der Behandlung von Krebspatienten therapeutisch einzusetzen, und zwar zunächst von Patienten, die wegen des fortgeschrittenen Stadiums ihrer Krebserkrankung von den Ärzten bereits aufgegeben waren. Die Behandlung bestand darin, daß die Patienten täglich für zirka eine halbe Stunde in eine Kammer gesetzt wurden, deren Wände aus mehreren abwechselnden Schichten von Isolator und Metall bestanden. Dabei waren die Innenwände aus Stahlblech und die Außenwände aus Dämmplatte, während die Zwischenschichten aus Glaswolle (Isolator) und Stahlwolle (Metall) bestanden. Der Orgonakkumulator war so gebaut, daß der Abstand zwischen Körperoberfläche und Innenwänden nur wenige Zentimeter betrug. Reich interpretierte den Wirkungsmechanismus des Akkumulators (ganz grob) wie folgt: Durch die Materialanordnung des Akkumulators wird in dessen Innenraum ein stärkeres Orgonfeld aufgebaut als in der Umgebung. Dieses Orgonfeld tritt in Wechselwirkung mit dem Orgonfeld der im Akkumulator sitzenden Person. Wie bereits im Zusammenhang mit der Bion-Forschung abgeleitet, ergibt sich aus der Überlagerung zweier Orgonfelder eine Aktivierung dieser Felder, eine sogenannte »orgonotische Erstrahlung«. Gleichzeitig entzieht - entsprechend dem physikalischen Gesetz der Orgonenergie - das stärkere orgonotische System (in diesem Fall die Versuchsperson) dem schwächeren System (dem Akkumulator) die Energie und lädt sich auf. »Dieser Kontakt der beiden Orgonsysteme führt zu einer Steigerung des Orgonenergiewechsels im Organismus, dem nun die belebende Wirkung zugeschrieben werden muß. Energiefeld-Kontakt, Durchdringung, Zellerstrahlung und Steigerung des Energiewechsels sind der Reihe nach die wesentlichen Etappen dieses Vorgangs.« (ebd.:322f) Bei der Behandlung seiner Krebspatienten mit Orgonbestrahlung stellte Reich nicht nur eine belebende Wirkung auf den gesamten Organismus fest, sondern auch eine Rückbildung der Tumoren. Die begleitenden Bluttests ergaben regelmäßig Anzeichen einer bioenergetischen Stärkung des Blutes, das heißt eine orgonotisch stärkere Aufladung der Blutkörperchen. Je größer das orgonotische Potential der Blutkörperchen, um so eher sind sie nach Reich in der Lage, den T -Bazillen und anderen Krankheitserregers deren (geringeres) orgonotisches Potential zu entziehen und sie auf diese Weise abzutöten. Durch Orgonbestrahlung würde demnach das gesamte Immunsystem des Organismus gestärkt (wobei Reich den Wirkungsmechanismus nicht primär auf einer stofflichen, sondern auf einer bioenergetischen Ebene sieht). »Ich halte nach bisherigen Beobachtungen die durch den Akkumulator erzielte Zellerstrahlung im Organismus für den eigentlichen und wesentlichen Heilfaktor. Diese Zellerstrahlung wirkt ebenso destruktiv auf die Krebszellen und T -Bazillen im Organismus, wie die starke Orgonbestrahlung der SAPA-Bione T-Bazillen und bewegte Krebszellen unter dem Mikroskop lähmte.« (ebd.:323f)

7. Grenzen der orgonotischen Krebstherapie

Die durch Orgonbestrahlung bewirkte orgonotische Stärkung des Blutsystems und die damit verbundene Stärkung der Immunabwehr sowie die immer wieder beobachtete Rückbildung von Tumoren schienen ganz neue Perspektiven im Kampf gegen den Krebs zu eröffnen. So spektakulär und vielversprechend diese Resultate der Reichschen

Krebsforschung waren, so sehr ließen sie gleichzeitig die Grenzen einer wirksamen Krebstherapie deutlich werden, solange nicht die gesellschaftlichen Ursachen der Krebserkrankung an ihrer Wurzel verändert werden. Und die Wurzel besteht nach Reich in der gesellschaftlich bedingten Unterdrückung lebendiger Triebentfaltung. Die Folge dieser Unterdrückung, die charakterliche und körperliche Abpanzerung, führt zu einer krankhaften Störung des Lebendigen an der Wurzel seines biologischen Funktionierens, zu einer »Biopathie«. Dies ist ein von Reich geprägter Oberbegriff für alle bioenergetischen Funktionsstörungen, die - je nach Struktur der zugrundeliegenden Panzerungen - unterschiedliche psychische beziehungsweise psychosomatische Krankheitsbilder hervorbringen. Reich: »Unter Biopathien wollen wir alle Krankheitsprozesse zusammenfassen, die sich am autonomen Lebensapparat abspielen. [...] Wichtig ist uns zunächst das Gemeinsame aller dieser Erkrankungen: Es ist eine Störung der natürlichen Pulsationsfunktionen des lebendigen Organismus.« (ebd.: 167f)

Der Krebs ist nach Reich nur eine besondere Form der Biopathie, die mit einer tiefen Blockierung der Pulsation auf der Ebene des Zellplasmas und einer bioenergetischen Schrumpfung des Organismus einhergeht (»Schrumpfungs-Biopathie«). Die Tiefe der bioenergetischen Funktionsstörungen bei der Krebs-Biopathie wirkt - trotz der spektakulären Wirkungen der Orgonbestrahlung - besondere Probleme der Therapie und der Vorbeugung auf, mit denen sich Reich ausführlich auseinandersetzte: »Die Orgontherapie wird eine Reihe von Krebsaffektionen beseitigen oder ihr Auftreten verhindern können. Aber sie allein wird wohl niemals der Krebsseuche Herr werden können. Die Orgontherapie ist nur ein Teil der sexualökonomischen Maßnahmen in der Bekämpfung der Biopathien. Orgon kann Gewebe aufladen und Expansion des Lebensapparates erzielen. Aber wenn das soziale Milieu den Organismus unausgesetzt zur Kontraktion, Resignation, Schrumpfung et cetera drängt, dann kommt die Orgonapplikation der Füllung eines Fasses ohne Boden mit Wasser gleich.« (ebd.:328f)

7.1 Komplikationen bei der Rückbildung von Tumoren

Worin liegen die besonderen Probleme der Orgontherapie?

»Unseren bisherigen Erfahrungen nach erweichen die Geschwülste in jedem Fall und wo immer sie lokalisiert sind. So erfreulich dies ist, so kompliziert wird die Krebstherapie gerade durch die *Zerstörung* der Geschwülste, wo das Abfallmaterial nicht absorbiert und ausgeschieden werden kann. [...] Der Ausgang des Falles hängt nun davon ab, ob diese Riesenmassen an Abfallprodukten des zerstörten Krebsgewebes aus dem Körper entfernt werden können oder nicht.« (ebd.:330) »[...] Vergrößerung der Leber mit Degeneration der Leberzellen und Verstopfung der Nierenkanälchen sind die zwei typischsten und häufigsten Resultate der Zerstörung der Geschwulst, unter der Bedingung, daß die zerstörte Tumorgewebsmasse den Weg nach außen nicht rasch und leicht findet.« (ebd.:331)

Da es sich bei Reichs Patienten ausschließlich um Krebsfälle handelte, die von den Ärzten bereits aufgegeben worden waren, konnte Reich nur vermuten, daß dieses Problem bei der Früherkennung von Krebs nicht aufzutreten brauchte.

7.2 Charakterliche Resignation und Angst vor emotioneller Wiederbelebung

Ein anderes - noch schwerwiegenderes - therapeutisches Problem bei der Orgon-

therapie waren die tiefsitzenden emotionellen Blockierungen, die Tiefe der charakterlichen und körperlichen Panzerungen gegenüber den eigenen Triebenergien und das zunehmende Erlöschen der inneren Triebquelle. Durch Orgonbestrahlung konnte zwar die schon weitgehend erloschene innere Triebquelle wieder aktiviert werden, aber darin lag gleichzeitig das große Problem der Therapie. Die zur Orgonbestrahlung parallel laufende charakteranalytische und vegetotherapeutische Behandlung der Krebspatienten hatte nämlich enthüllt, daß sie in ihrer lebensgeschichtlichen Entwicklung allen Grund hatten, sich gegenüber ihren lebendigen Triebenergien zu blockieren und die entsprechenden Triebbedürfnisse zu verdrängen. Die Reaktivierung ihrer Triebenergien durch Orgonbestrahlung brachte die entsprechenden blockierten Emotionen wieder in Bewegung und weckte auf diese Weise zum Teil panische Ängste. Hierzu schreibt Reich:

»Wir wissen nun, daß im Hintergrund der Krebschrumpfung-Biopathie die sexuelle Resignation wirkt. Dementsprechend kommen die Kranken zu uns mit ausgeprägtem Libidomangel. Die Orgonbehandlung bewirkt nun eine Herabsetzung der Schmerzen und eine orgonotische Aufladung des Blutsystems. Diese beiden Wirkungen führen in vielen Fällen zu neuem Erwachen der Sexualerregung. Sind die Verdrängungen und Panzerungen übermächtig, dann verspürt der Kranke die Sexualerregung nicht, er äußert sie nur in einer dem Sexualökonom verständlichen Weise: im Auftreten akuter Angst, in genitalen Spannungen, in Schwere der Oberschenkelmuskulatur oder auch in einfacher Furcht vor der unheimlichen Orgonbestrahlung.« (ebd.:331f) Die parallele Anwendung von Orgonbestrahlung einerseits und charakteranalytischer Vegetotherapie andererseits machte es für Reich möglich, der individuellen Entwicklungsgeschichte der Krebserkrankung tief auf den Grund zu gehen. In einer 60seitigen Fallstudie, in der der Krankheitsverlauf, der therapeutische Prozeß sowie die sich dabei enthüllende Lebensgeschichte einer Krebspatientin ausführlich nachgezeichnet werden, schreibt Reich:

»Die Patientin hatte nach etwa zehn Orgonbestrahlungen sexuelle Erregungen empfunden. Sie war durch die Orgonenergie biophysikalisch aufgeladen worden, aber sie konnte die Sexualerregungen nicht bewältigen. Ihre Angstneurose, die nun auftrat, war nur eine Wiederbelebung älterer Konflikte. [...] Fassen wir nun die Aufeinanderfolge der Ereignisse zusammen:

1. Im Beginn ihrer Ehe eine schwere Stauungsneurose infolge der Impotenz ihres Gatten.
2. Verdrängung der sexuellen Erregung, Resignation, Depression und ein Jahrzehnt Abstinenz.
3. Die sexuellen Erregungen verschwinden, während sich die Krebserkrankung entwickelt. Wir werden später sehen, daß die *Lokalisation der Krebsmetastasen genau den Organen entspricht, derer sich die gegen die Sexualerregung gerichtete muskuläre Panzerung bedient.*
4. Zerstörung der Tumoren durch Orgonenergie, körperliche Gesundung der Patientin und Wiederauftreten der sexuellen Erregbarkeit.
5. Die hohe Sexualerregung endet in Enttäuschung, die alte Stauungsneurose tritt wieder auf.« (ebd.: 189)

8. Lebendige Triebentfaltung als Mittel im Kampf gegen den Krebs

Die im Zuge der Orgontherapie auftretenden Komplikationen hängen also zusammen mit der Tiefe der charakterlichen Panzerungen. Nur wenn es gelingt, unter Anwendung von Charakteranalyse und Vegetotherapie (oder ähnlichen therapeutischen Methoden) diese Panzerungen aufzulösen, kann die Krebstherapie erfolgreich sein. Darin liegen aber zugleich die Grenzen einer wirksamen Krebsbekämpfung als Massenerkrankung. Denn nach Reich ist die Charakterstruktur von Krebskranken gekennzeichnet durch eine tiefe charakterliche »Resignation ohne offenen oder geheimen Protest gegen die Versagung der Lebensfreude« (ebd.:223), eine Resignation, die sich körperlich nicht nur in einer oberflächlichen Panzerung der Muskulatur (wie bei den Neurosen), sondern in einer tiefen Blockierung der plasmatischen Pulsation der Zellen niederschlägt. In bezug auf die Möglichkeiten einer umfassenden Krebsbekämpfung folgert Reich:

»Solange die Erziehung charakterliche Resignation und muskuläre Panzerungen massenweise erzeugen wird, solange kann von einer radikalen Aufhebung der Krebsseuche keine Rede sein. Man wird zwar etwas mehr Tumoren beseitigen oder etwas mehr Leben retten können. Aber man gebe sich nicht der gefährlichen Illusion hin, mit chemischen Mittelchen und dem Messer oder dem Orgon allein dem Krebs beikommen zu können.« (ebd.:401)

»Schuld ist in Wirklichkeit unsere gesamte Lebensanschauung, der Moralismus, die sexuelle Verkrüppelung unserer Kinder und Jugendlichen, die moralistischen Vorurteile in Medizin und Pädagogik.« (ebd.:402) »Es ist das Hauptziel unserer Darlegung, zu überzeugen, daß der Krebs als eine spezielle Form der Biopathie sowohl mit der Sexualitätsfrage wie mit der sozialen Struktur unserer Gesellschaft *untrennbar* verknüpft ist. Mehr: Der Krebs blieb bisher ein ungelöstes Rätsel, weil man weder die sexuelle noch die soziale Verursachung dieser Seuche in Betracht zog.« (ebd.: 411)

»Dem Schrecken der Wahrheit steht aber eine mächtige Hoffnung gegenüber. Hat man einmal begriffen, daß es biopathische Erkrankungen des Lebensapparates gibt, die gleichzeitig *Folgen und Ursachen sozialer Krankheiten* sind, dann vereinfacht sich das zunächst schrecklich verwirrende Bild. Zwar gibt es keinen lebenden Menschen, der allein als Retter fungieren könnte. Zwar ist kein »Erlöser« möglich, wie die Menschenmassen hoffen. Aber die konstante Vertiefung des Unglücks wird diejenige Aufgabe leisten, die kein Einzelmensch je leisten kann: Die Menschenmassen, die so sehr leiden, biopathisch und sozial, werden gezwungen sein, rational zu denken und wieder Kontakt mit ihrem biologischen Grundwesen zu gewinnen.« (ebd.:410)

Literatur

- Boadella, David 1973: Wilhelm Reich - The Evolution of his Work, Plymouth (Vision Press), [deutsch: Wilhelm Reich - Leben und Werk, Bern/München 1981 (Scherz Verlag)].
- Reich, Wilhelm 1974: Die Entdeckung des Orgons, Bd. 2: Der Krebs, Köln (Kiepenheuer & Witsch)
- ders. 1976: Ausgewählte Schriften - Eine Einführung in die Orgonomie, Köln (Kiepenheuer & Witsch).
- Senf, Bernd 1996: Die Wiederentdeckung des Lebendigen, Frankfurt am Main (Zweitausendeins).